Zum Ritter der Ehrenlegion ernannt

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **76 (1950)**

Heft 18

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-489290

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

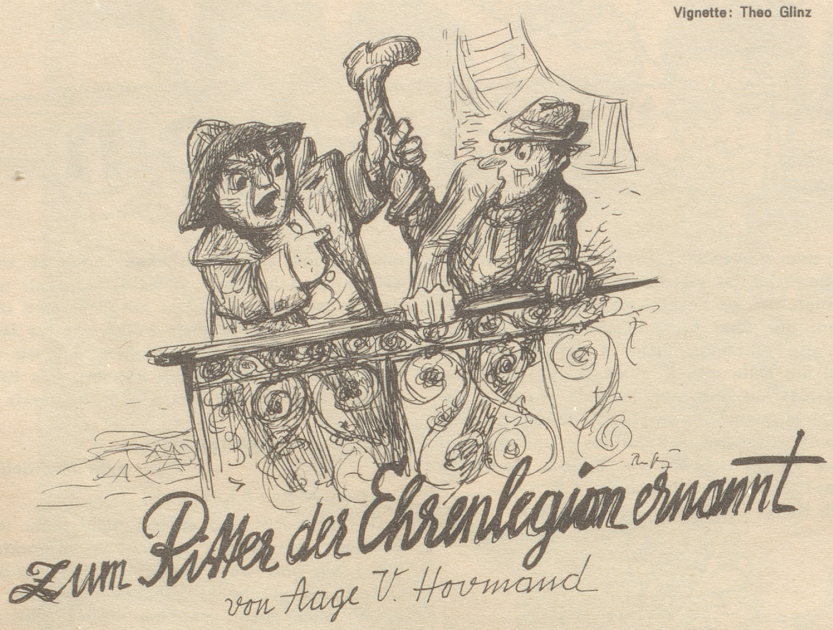
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vignette: Theo Glinz



Zum Ritter der Ehrenlegion ernannt

von Aage V. Hovmand

Es war ganz oben auf dem Aussichtsturm des Rathauses, wo ich seine Bekanntschaft machte. Ich lehnte gegen das vergoldete Geländer der Plattform und blickte in die Tiefe. Er stand neben mir, und wir hatten ein paar verbindliche Worte miteinander gewechselt.

Da fiel mir sein wunderliches Aussehen auf. Der schwarze Schlapphut hatte die Form eines Dreispitzes, und der graue Ulster stand offen. Es lag etwas Majestätisches über seinem Wesen, so wie er dastand, die eine Hand zwischen die Knopflöcher seiner Weste gesteckt und eine Locke in die Stirn gezogen, während er in Gedanken versunken auf die Dächer hinabschaute.

«Das hätte ich nie und nimmer tun dürfen», sagte er plötzlich.

«Was?» fragte ich teilnahmsvoll.

«Die Kontinentalsperre!» Sein Gesicht verzerrte sich drohend. Mir wurde unheimlich. «So, so, nun ja, doch sollten Sie sich darüber nicht so aufregen», versuchte ich ihn zu beruhigen. Ich rückte unwillkürlich von ihm ab. Es war mir unmöglich, hinter seinem Rücken zu entschlüpfen.

«Und Blücher ...» schimpfte er, «mußte erschossen werden ... wie der Herzog von Enghien.» Ein paar Augenblicke versank er in tiefes Nachdenken. Dann richtete er sich plötzlich auf. «Grenadier!» rief er. «Aufs Pferd!» Er bückte sich und packte mein linkes Bein. Es war zweifellos seine Absicht, mich über das Geländer zu stürzen. Ich klammerte mich krampfhaft ans Geländer.

«Sire», stammelte ich, «seien Sie gnädig ...» Die respektvolle Anrede schmeichelte ihm offensichtlich. «Knien Sie nieder!» kommandierte er. Ich gehorchte, denn das erschien mir weniger gefährlich. Feierlich legte er mir seine Hand aufs Haupt und erklärte salbungsvoll: «Ich ernenne Sie hiermit zum Ritter der Ehrenlegion!»

Im selben Augenblick wurde er von unten von einer gebieterischen Frauenstimme unterbrochen. «Wirst du gleich herunterkommen? Aber sofort!»

Alles Stolze und Majestätische an ihm war auf einmal verschwunden. «Jawohl, liebe Josephine, ich komme sofort!» antwortete er und stiefelte schlappohrig die Wendeltreppe hinunter.

Verdattert, wie ich war, brauchte ich eine ganze Weile, um wieder zur Besinnung zu kommen. War es nicht unverantwortlich, einen solchen Menschen auf freiem Fuß zu belassen? Aber wie konnte ich Hilfe herbeirufen?

Ich begann vorsichtig, die vierhundert Stufen des Turmes hinabzusteigen. Als ich an dem kleinen Wächterraum, dort, wo die Klaviatur des Glockenspiels hängt, vorüberkam, fiel mein Blick auf ein Telephon. Ich griff nach dem Hörer: «Hallo! Senden Sie sofort einen Rettungswagen und dazu ein paar starke Männer. Auf dem Turm hat sich ein Wahnsinniger eingefunden!»

Ich setzte meinen Weg nach unten fort. Da fuhr der Krankenwagen vor dem Rathaus vor und zwei Wärter und ein Polizist sprangen heraus. Ich beeilte mich. Als ich auf dem letzten Treppenabsatz anlangte, faßte ich unwillkürlich mit der Hand in die Westentasche. Meine Uhr war weg. Meine kostbare Golduhr. Pfeilgeschwind eilte ich den Rest der Treppe hinab und rief: «Meine Uhr! Napoleon ... Napoleon, er hat meine kostbare Uhr gestohlen!»

«Ja, ja, schon gut. Bleiben Sie nur hübsch ruhig»Es waren die Wärter, die mich ergriffen hatten.

Ich geriet außer mir vor Wut. «Lassen Sie mich los!» brüllte ich. «Meine Uhr ... meine Golduhr ... dieser Halunke!»

Die kräftigen Männer zogen mich in den Wagen hinein. «Ich bin ja gar nicht der, den Sie suchen», schrie ich und schlug und stieß um mich.

«Das kennen wir», bemerkte der Polizist trocken. «Werft ihm eine Decke über den Kopf!»

Eine Tür knallte zu, wir fuhren davon. So behandelte man also einen Mann, der eben zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden war! Doch ich war überzeugt, daß, sobald man mich dem Irrenarzt vorführte, ich sofort freigelassen werden würde.

Ziemlich aufgeregt — denn zu Hause wartete nun schon seit einer Stunde meine Frau mit dem Mittagessen — beeilte ich mich, dem Arzt zu versichern, daß ich durchaus normal sei. Ich erzählte ihm von der merkwürdigen Begegnung auf dem Turm, von der Kontinentalsperre, vom Herzog von Enghien ... Der Arzt machte ein immer bedenklicheres Gesicht. Ich beklagte meine kostbare Golduhr. Napoleon mußte sie genommen haben. Der Arzt blickte mich zweifelnd an. «Und dann», schloß ich meine Rede, «wurde ich zum Ritter der Ehrenlegion ernannt.»

«Hm», sagte der Arzt, «ein höchst merkwürdiger Fall ... Doch nicht unheilbar! Leider haben wir wenig Platz. Könnte Ihre Frau sich vielleicht Ihrer annehmen?»

Meine Frau! Ja, aber natürlich. Daß ich nicht schon längst darauf gekommen war. Ich schlug vor, sie sogleich anzurufen. Sie konnte dann für mich aussagen.

Der Arzt war damit einverstanden, und ich telephonierte also. Sobald ich die Verbindung hatte, reichte ich ihm den Hörer, damit er seine Fragen stellen konnte. Aber er kam nicht zu Wort, und sein Gesicht nahm einen erstaunten Ausdruck an; denn meine Frau wartete, wie gesagt, schon eine Stunde mit dem Mittagessen, und darin ist mit ihr nicht zu spaßen.

«Nun gut», erklärte der Arzt. «Ihre Frau scheint mir eine resolute Person zu sein. Sie dürfen nach Hause fahren.»

Die Wärter packten mich erneut, und ich wurde in dem Krankenwagen nach Hause gebracht. Ich wollte am liebsten wegen der Uhr sofort zur Polizeiwache und war durchaus nicht erbaut, auf diese Weise — der lieben Nachbarn wegen — nach Hause zu kommen.

Das erste, was ich zu Hause erblickte, war mein Werktagsanzug. In der Weste steckte — meine goldene Uhr!

Napoleon ist an vielem schuld. An zu vielem!

Naturreiner Traubensaft

RESSANVO

rouge: ein rassiger, echter Waadtländer
blanc: mild-süßer Neuenburger
verbilligt d. Weinbaufonds

Bezugsquellennachweis:
P. Bartenstein AG. Uster Tel. 051/96 90 82